

Zeitschrift: Pionier: Organ der schweizerischen permanenten Schulausstellung in Bern

Herausgeber: Schweizerische Permanente Schulausstellung (Bern)

Band: 7 (1886)

Heft: 10

Artikel: Der Schulweg der schweizerischen Schuljugend

Autor: Lüthi, E.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-254309>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hat die Schweizergeschichte ihren eigenartigen Charakter, ihre selbständige Entwicklung. Wenn diese Seite im Unterricht zur Geltung gelangen soll, so muss die Schweizergeschichte in den Schulen als besonderes Fach behandelt werden. Man widme diesem Unterrichtsfach auch die nötige Zeit! In der geringsten Mittelschule mit bloß zwei Jahreskursen muss demselben wenigstens zwei Stunden wöchentlich während der zwei Jahre eingeräumt werden, das macht 160 Stunden, die kaum ausreichen zu einer richtigen Behandlung. Wenn auch keine Zeit mehr übrig bliebe für die sogenannte Weltgeschichte, was tut's! Lernet zuerst die Geschichte des eigenen Volkes!

III.

Die Schweizergeschichte darf nicht zu einzelnen ledernen, dürftigen Notizen zusammenschrumpfen, die für die geistige Bildung nicht nur absolut wertlos, sondern als blosser Gedächtnisstoff verwerflich sind. Solches Zeug, wie man es in gewissen kurzen Leitfäden liest, dient nur zur Ueberbürdung der Schuljugend und macht ihr selbst die vaterländische Geschichte zum Ekel.

Lebendig muss die Geschichte vorgetragen werden, und dies erfordert Anschaulichkeit. Die Anschaulichkeit erfordert das Eintreten in die Einzelheiten. Dadurch gewinnt der Schüler ein lebendiges Bild, er wird auf den Schauplatz der Handlung versetzt, sein Gemüt wird ergriffen, sein Auge blitzt. Die Geschichte seines Volkes interessiert, ergreift, begeistert ihn mehr, als die Geschichte eines andern. Die Schweizergeschichte begreift er besser, als die sogenannte Weltgeschichte. Der Schauplatz ist ihm bekannter, warum sollte er sich für die Geschichte seiner Väter nicht mehr interessieren?

„Und so verbringt, umrungen von Gefahr,
 „Hier Kindheit, Mann und Greis sein tüchtig Jahr.
 „Solch ein Gewimmel möcht' ich seh'n,
 „Auf freiem Grund mit freiem Volke seh'n.
 „Zum Augenblike dürft ich sagen:
 „Verweile doch! Du bist so schön!“

Wenn die Schweizergeschichte von unserer Jugend verstanden und behalten werden und sie einen bleibenden Gewinn davon haben soll, so muss man darin verweilen können, man muss nicht von einem Jahrhundert in's andere springen in wilder Jagd und von einem Land und einem Weltteil zum andern. Dadurch leistet man nur der Flatterhaftigkeit Vorschub und betrügt die Jugend. Es ist dies ein Verfahren, das aller wahren Pädagogik Hohn spricht, ein Schwindel, um an öffentlichen Examen zu paradieren. In paar Wochen ist alles dahin!

Es ist bei weitem nicht möglich, die gesamte Welt- und Schweizergeschichte bei bloß zwei wöchentlichen Stunden in drei Jahren vorzutragen, geschweige denn zu repetieren. Und doch ist die Wiederholung in der Geschichte, wie in jedem andern Fache, die Mutter alles Wissens. Der Schüler soll nicht nur befähigt werden, einzelne Fragen aus der Geschichte zu beantworten, sondern frei zu erzählen. Auch das Lernen der Chronologie ist unerlässlich. Wenn man sich dabei auch nur auf eine geringe Zahl von Daten beschränkt, muss man bedeutend Zeit darauf verwenden; sonst verwirrt man die Köpfe, Jahrhunderte und Schlachten und Personen werden durcheinander geworfen, wie die Lumpen in einer Papiermühle.

Geht mir daher weg mit eurer Vereinigung der Schweizergeschichte mit der Weltgeschichte. Ihr kommt mir vor, wie

jene französischen Schwindelpädagogen, welche dem vorigen Erziehungsdirektor des Kantons Freiburg, Herrn Charles, weismachten, sie können die Seminaristen in sechs Wochen genügend zeichnen oder singen lehren!
 E. Lüthi.

Der Schulweg der schweizerischen Schuljugend.

Der Winter naht, die Ferien gehen auf die Neige, von Berg und Tal zieht die frohe Jugend bald in die wieder eröffneten Schulen. Der Schulweg gehört nicht nur zur Poesie der Schule, sondern ist nach der Aussage eines bernischen Arztes sogar das Beste an der Schule. So paradox diese Behauptung klingt, ist doch viel Wahres daran. Alle schulpflichtigen Kinder verlassen die dumpfen, oft schlecht gelüfteten Wohnstuben und tummeln sich in frischer Winterluft meist vier, wenigstens zwei Mal des Tages. In der Ebene und in verkehrreichen Tälern sind die Entfernungen von der Schule gewöhnlich nicht gross. Ein Schulweg bis auf eine Stunde bietet für gesunde Kinder keine Schwierigkeiten, dagegen sind Entfernungen von mehr als einer Stunde für den regelmässigen Schulbesuch ein Hindernis, namentlich bei starkem Schneefall und wenig gebahntem Weg. Viele Bergbewohner tragen ihre Kinder in die Schule oder führen sie auf Schlitten dahin und holen sie am Abend wieder. Aber nicht alle Eltern sind so verständig und so liebevoll, ihren Sprösslingen auf diese Weise den Schulbesuch zu ermöglichen; dann gibt es Abwesenheiten, zwei, drei, vier Wochen lange Absenzen.

Glücklicher Weise sind die Entfernungen von der Schule in den meisten Kantonen lange nicht so gross, wie man sich gewöhnlich vorstellt. Die eidg. Schulstatistik von 1882 gibt uns darüber Aufschluss.

Nach Kantonen haben

	Mehr als 3 km.	Mehr als 5 km.
Zürich	0,6 %	0,07 %
Bern	5,7 >	0,6 >
Luzern	10,1 >	1,3 >
Uri	27,3 >	14,0 >
Schwyz	13,9 >	4,0 >
Obwalden	28,0 >	11,2 >
Nidwalden	10,9 >	1,3 >
Glarus	2,2 >	0,3 >
Zug	4,3 >	0,4 >
Freiburg	12,7 >	1,2 >
Solothurn	2,8 >	0,6 >
Basel-Stadt	— >	— >
Basel-Land	0,7 >	0,05 >
Schaffhausen	0,8 >	0,03 >
Appenzell A.-Rh.	2,3 >	0,2 >
Appenzell I.-Rh.	7,2 >	0,2 >
St. Gallen	4,3 >	0,2 >
Graubünden	3,9 >	0,6 >
Aargau	0,9 >	0,2 >
Thurgau	0,4 >	— >
Tessin	2,8 >	0,05 >
Waadt	3,8 >	0,41 >
Wallis	8,3 >	2,6 >
Neuenburg	5,9 >	0,4 >
Genf	— >	— >
Schweiz	4,7 %	0,7 %

Von den 434,080 Primarschülern der Schweiz haben bloss 3225 einen Schulweg von mehr als einer Stunde. Am günstigsten stehen natürlich Basel, Genf und Thurgau, am schlimmsten Uri, Obwalden, Schwyz und Wallis. Der Kanton Bern hat eine unbedeutende Zahl von Schülern, die über 5 km. von der Schule entfernt wohnen, selbst in den gebirgigsten Landesteilen.

Zahl der Schüler, die mehr als 5 km. Entfernung haben:

Oberhasli	12	Bern (Land)	8
Interlaken	13	Burgdorf	9
Frutigen	58	Erlach	7
Saanen	9	Neuenstadt	2
Ober-Simmental	41	Courtelary	23
Nieder-Simmental	35	Münster	42
Thun	23	Delsberg	21
Signau	127	Freibergen	15
Trachselwald	59	Pruntrut	16
Konolfingen	26	Laufen	3
Seftigen	45		
Schwarzenburg	9		
			603

Im Winter bloss 385.

8 Amtsbezirke haben keine.

Das Oberland 1 %.

Das Emmental 2 %.

Die andern Landesteile alle weniger. Der Kanton Bern hat somit im Schulgesetz auf diese verschwindend kleine Zahl entfernt wohnender Schüler wenig Rücksicht zu nehmen, höchstens indem man ihnen in Bezug auf die Entschuldigungen der Absenzen grössere Zugeständnisse macht. Auch die Lawinengefahr ist im bernischen Oberlande kein grosses Hindernis am Schulbesuch. Nach eingezogenen Erkundigungen bei einer kompetenten Persönlichkeit sind nur in sechs Gemeinden die Schüler während einiger Tage von den Lawinen bedroht, so dass die Schulen geschlossen werden müssen. Die Einwendungen gegen strenge Absenzenverbote sind daher auch in Bezug auf das Oberland grösstenteils faule Ausreden. Am besten zeigt dies eine Vergleichung mit Obwalden, das über 11 % Schüler hat, die mehr als eine Stunde vom Schulhause entfernt sind. Dennoch hatte Obwalden 1881 nur 9,8 % Absenzen, während unsere oberländischen Amtsbezirke 19,7 bis über 30 % Absenzen aufwiesen! Mit den Absenzen muss aufgeräumt werden! Das ist die Hauptaufgabe für das neue Schulgesetz.

E. Lüthi.

Urteile unserer Fachmänner.

Müller, Die letzten Tage des alten Bern. Mit dem Bild des Denkmals und einem Plan des Schlachtfeldes im Grauholz. Herausgegeben vom bernischen Offiziersverein. Kommissionsverlag von Nydegger & Baumgart in Bern. Preis Fr. 3.

Kein Berner und namentlich kein bernischer Lehrer sollte es unterlassen, diese Schrift zu lesen, die den Untergang des alten Bern in ausführlicher Weise und gestützt auf umfassendes Quellenstudium darstellt. Man weiss beim Lesen dieser Schrift oft nicht, über was man mehr erstaunen soll, ob über die Dummheit, Feigheit und Schwäche der untergehenden Bernerregierung oder über die Schlechtigkeit, Verlogenheit und Wortbrüchigkeit der französischen Agenten. Wie leicht hätten die

Berner die Franzosen schlagen können, wenn sie rechtzeitig in den Kampf gegangen wären! Die im Volke noch jetzt verbreitete Sage vom Verrat wurde durch die Franzosen selbst absichtlich unter die bernischen Truppen gebracht. Die Auflösung des bernischen Heeres schon vor dem Kampf, der ganz unbedeutende Widerstand gegen Schauenburg, namentlich im Grauholz, sind endlich einmal wahrheitsgetreu dargestellt, und die ruhmstüchtigen Berichte Schauenburg's über den heldenmütigen Widerstand auf den Tatbestand zurückgeführt.

Die Objektivität von Müller's Darstellung wird von allen Seiten anerkannt. Diese Schrift verdient daher nicht nur in Bern, sondern in der ganzen Schweiz die grösste Verbreitung.

E. Lüthi.

24 Lesetabellen in Antiqua. Zürich, Orell Füssli & Co.

Diese Tabellen eignen sich zur Uebung der mechanischen Lesefertigkeit und dienen als Ergänzung zu jeder Fibel in Rundschrift. Die Nummern 1—19 enthalten die Schreibschrift, 20—24 die Druckschrift. Grosser, schöner Druck, im ganzen richtige Stufenfolge bei mässiger Ausdehnung machen das Werk für den Klassenunterricht geeignet und ersparen dem Lehrer vielfach das Anschreiben des Stoffes an die Wandtafel.

In Schulen, welche noch die deutsche Schrift beibehalten, leisten vier Lesetabellen, welche bei Seminarlehrer Schwab in Hindelbank bezogen werden können, gute Dienste zur raschen und leichten Einführung der Elementarschüler in das Lesen der Druckschrift.

B. Schwab.

Handarbeits-Unterricht für Knaben.

Herr Rudin, der Direktor des zweiten Bildungskurses, hat über diesen Kurs einen interessanten Bericht veröffentlicht, worin die verfertigten Arbeiten, die Vorträge, die Konferenzen skizzirt sind. Der Bericht hat einen bleibenden Wert, weil darin die Hauptgedanken über den Handfertigkeitens-Unterricht zusammengefasst sind und eine methodische Gliederung des Stoffes dargestellt ist. Der Bericht kann je der Handarbeitsschule als Unterrichtsplan dienen. An die Stelle des Herumtastens, wie es in Deutschland in verschiedenen Schulen noch vorkommt, tritt durch diesen Plan in den schweizerischen Schulen das geordnete, zielbewusste Schaffen. Soweit der Vorrat reicht, kann der Bericht bezogen werden bei H. Rudin in Basel und bei der Redaktion des «Pionier».

Der ehemalige bernische Erziehungsdirektor Kummer, jetzt Direktor des schweizerischen Versicherungsamtes, sprach sich am Schluss des Kurses folgendermassen über die Bedeutung des Arbeitsunterrichtes aus:

«In den meisten Schweizer-Kantonen ist der Arbeitsunterricht für Mädchen als obligatorisches Fach in den Schulorganismen aufgenommen worden und hat sich als ein Institut bewährt, von dessen Nutzen jedermann überzeugt ist. Warum soll in dieser Beziehung die männliche Jugend leer ausgehen? Hat die Schule nicht ebenso sehr die Pflicht, auch bei Knaben Sorge für die Geschicklichkeit der Hand zu tragen? Die Lust zu gewerblicher Arbeit muss schon in der Jugend geweckt werden; eine Gleichstellung des Arbeitsunterrichtes für Knaben mit demjenigen für Mädchen sollte das Ziel der künftigen Schule sein.